



Abend-

Zeitung.

25.

Freitag, am 27. Januar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung.]

Wenig nur noch mit der spanischen Sprache vertraut, sah sich die Königin überhaupt fast nur auf die Unterhaltung der Camerera Majora beschränkt, die allein unter ihrem Hofstaate der französischen Sprache ganz mächtig war. Kein Wunder deßhalb, daß sie jeden Augenblick benutzte, wo es ihr vergönnt war, mit ihren französischen Damen zu sprechen, welche in eigenen Schiffen übergesetzt, sich zu Trun wieder an ihre Gefolge angeschlossen. Aber mit eifersüchtiger Strenge bewachte die Herzogin jede Annäherung derselben, in dem sie heimlich auf alle Weise sie über den Charakter und die Neigung der Fürstin auszuforschen suchte.

Bald mußte sie aber erkennen, daß die ehrfurchtvolle Liebe, die hingebende Treue, welche der Königin Liebeshwürdigkeit sich bei ihren Dienerinnen zu sichern gewußt hatte, nicht geeignet sei, die Schwächen der Fürstin zu verrathen. — Nicht unbemerkt aber blieb dieses heimliche Forschen der Königin, und nicht geeignet war es, die unwillkürliche Abneigung derselben gegen die Herzogin zu bannen, welche ihre unzeitige Strenge, wie der Zwang, den sie der jungen Königin aufzulegen strebte, noch vermehrte.

Es nahete man in kleinen Tagreisen sich Burgos, wo der König seine Gemahlin erwartete, ohne daß irgend etwas die Langweile unterbrochen hätte. Zu Pferde hatte war die Königin Trun verlassen,

hoffend, es werde der mannigfache Wechsel, den die Reise in dieser gebirgigen Gegend darbietet, ihr Unterhaltung gewähren, aber ein Streit, der sich zwischen ihrem Oberstallmeister, dem Herzog von Ossona, und ihrem Oberhofmeister, dem Marquis von Astorgas, entspann, wer der Monarchin zunächst reiten sollte, zwang die Königin, sich in den Wagen zu setzen. Die Herzogin von Terra Nova aber, die, auf einem Maulesel hinter ihr reitend, eine höchst lächerliche Figur gespielt hatte, nutzte diesen Vorwand, um, mit dem Herzoge von Ossona vereint, auch diese Freude der jungen Fürstin zu rauben.

Aber wie der zu scharf gespannte Bogen die Senne sprengt, so stand die Königin nicht länger an, als eine neue Rangstreitigkeit den Herzog von Ossona zu thätiger Mißhandlung des Kutschers des Prinzen von Harcourt verleitete, der seinem Wagen vorgefahren war, dem Könige davon Nachricht zu geben und ihn um mindere Beschränkung ihrer Freiheit zu bitten.

In jedem Nachtquartiere hatte die Monarchin einen Brief des Königs vorgefunden, der des jungen Fürsten hochgespannte Erwartung und Sehnsucht, die schöne Braut zu sehen, deutlich an den Tag legte. Deßhalb nicht zweifelnd, ihre erste und so billige Bitte gewährt zu sehn, zögerte sie nicht, sie in einer ihrer Antworten auszusprechen.

Indessen die junge Monarchin so ihren freudlosen Weg fortsetzte, das tiefste Schweigen den Gesprächen ihrer Oberhofmeisterin vorziehend, die alle nur

dahin zweckten, theils die junge Fürstin gegen die Königin Mutter einzunehmen, theils sie mit den tausend Förmlichkeiten des spanischen Hofes bekannt zu machen, ward ihr nur selten ein unbewachter Augenblick, welchen sie dem kofenden Plaudern der jungen Claire, oder dem Gespräche mit dem ihr so innig ergebenen Fräulein von Granci schenken konnte.

Und doch waren es diese kurzen Momente allein, die nächst einem flüchtigen Zauberschimmer, der gleichsam mit dem ersten Strahle der Sonne auftrauchte und mit ihrem letzten verschwand, einen flüchtigen Reiz dem verödeten Leben der Fürstin ertheilten.

Unter dem Haufen der Gasser, welche sich zu versammeln pflegten, die Ankunft oder Abreise der Königin zu beobachten, glaubte nämlich die Fürstin, täglich, unter mancherlei Verkleidungen und Gestalten, immer wieder den kühnen Jüngling zu erblicken, der, treu ihr folgend wie der Schatten dem Strahle der Sonne, immer bleicher, immer düsterer den Blick auf sie heftete. Von süßem Schreck befangen, sobald diese Ahnung sich zur Gewisheit wandelte, beschloß sie fest, es solle ihr strenger Ernst den Tollkühnen zurückweisen, von dem Pfade, der ihm nur Verderben bringen konnte. Aber vergebens waffnete sie ihre Züge mit aller Strenge, welche der Königin Spaniens ziemte. Die grenzenlose Hingebung, der heisse Schmerz, den das glühende Auge aussprach, er drang dennoch in das fühlende Herz und nur sich abwendend vermochte sie die warme Empfänglichkeit desselben zu verbergen.

Was aber diese mühsam erkämpfte Strenge vielleicht bewirkt hätte, zerstörte wieder der Liebe ahnender Zauber. Der erste flüchtig forschende Blick der Fürstin, wenn er die Menge rasch überflog, ihr heißes Erröthen, wenn er ihn, den Ueberglücklichen, traf, weckte schönere Hoffnungen, als ihr kaltes Abwenden wieder vernichten konnte. So weit entfernt zurückzuweichen, fühlte er sich nur allmächtiger zur Nachfolge gereizt, und täglich mehr von seiner Leidenschaft hingerrissen, ersann er immer neue Listen und Wege, sich der Angebeteten zu nahen.

Süße Lieder klangen in der stillen Nacht in der Nähe ihrer Wohnung, und oft versammelten sich die wachhabenden Gardisten, dem Sänger zu lauschen, ohne daß in dem gesangreichen Spanien, woselbst die elendeste Venta mindestens eine Guitarre darbietet, wie traurig sie auch gestaltet seyn mag, jemand die Ahnung faßte, es könne diese dem Geschlechte geweihte Huldigung insbesondere der Königin gelten. Eben so wenig

erregte es im Anfange Aufmerksamkeit, wenn seltene Früchte oder schöne Blumensträuße der Königin überreicht wurden.

Als aber bei der weitem Reise in öderen Felsengegenden, an abgelegenen Venta's, oder frommen Klosterpforten, die zum Obdach der Königin dienen sollten, diese zarteren Huldigungen nicht fehlten, ja, die Herzogin von Terra Nova ein besonderes Wohlgefallen der Königin daran zu bemerken glaubte, da begann ihr Argusauge spähend zu forschen, ihr Ohr jeden Ton zu belauschen. Bald glaubte sie zu bemerken, ein und dasselbe Mädchen, die dem Zigeunergeschlecht anzugehören schien, sei es, die, wenn auch in verschiedener Kleidung, diese Gaben überreiche; ein und dieselbe männliche Stimme lasse die zarten Lieder in stiller Nacht erklingen.

Dem Argwohne folgte schnell der Entschluß, thätig einzugreifen. Als man daher am Morgen Ognata verlassen wollte und jenes Mädchen wieder sich herbei drängte, einen Strauß duftender Blüthen der Königin darzureichen, trat die Herzogin schnell hervor und ungestüm die Blumen aus ihrer Hand schleudernd, gebot sie der frechen Bettlerin, wie sie die Arme schmähend nannte, sich nie wieder sehen zu lassen.

Aber die Königin, höchlichst durch diese Anmaßung beleidigt, deren tiefere Absicht eine schnelle Ahnung ihr kündete, blieb stehen, gebot einem ihrer Menins, die zur Erde geworfenen Blüthen aufzuheben und, mit festem Blick auf die Herzogin, einige derselben dem Strauße entnehmend, statt ihn ganz, wie sie sonst pflegte, an Claire von St. Chaumont zu reichen, befahl sie, dem Mädchen nicht nur die gewohnte Spende zu verdoppeln, sondern rasch eine der Bandschleifen von goldgewirktem Bande, die ihren Brustlatz zierten, entreifend, warf sie diese dem Mädchen zu und befahl ihr, nach Vitoria ihr zu folgen, wo sie dieß Pfand ihr lohnend auslösen wolle.

Dann erst ging sie langsam zögernd zu der ihrer harrenden Sänfte, und huldreicher, sanfter als sonst war der Blick, der ihren Abschiedgruß an die versammelte Menge begleitete, die, von der Anmuth der Fürstin begeistert, ihr nachjauchzte. Welch Gefühl mußte aber erst in dem Herzen Don Ruy's erwachen, als er die Blumen, von welchen, er fühlte es, die Fürstin ahnete, daß seine ehrfurchtvolle Liebe sie ihr bot, als er sie von ihrer Hand als eine willkommenene Gabe empfangen sah; als er zu bemerken glaubte, freundlich nach ihm hin neigten sich die zarten Kelche. Mit stürmischer Eile aus dem dichten Kreise stürzend, der

gaffend die Abreisenden beobachtete, sobald nur die Königin seinen Blicken entschwunden war, traf er so ungestüm mit dem von ihrer Sänfte gravitatisch rückkehrenden Herzog von Ossona zusammen, daß der edle Grand, fast ganz zu Boden gerannt, dem, wie er glaubte, kecken Bauer eben so bittere Schmähungen nachsandte, als die Camerera Majora der artigen Zigeunerin ertheilt hatte.

Aber kaum war der nahe Wald gewonnen, in welchen Don Ruy's Diener mit den Rossen harrten, als, das theure Band mit Entzücken aus den Händen Zingella's empfangend, Don Ruy der Leitung des gewandten Mädchens folgend, die mit den geheimsten Pfaden wohl vertraut war, auf Nichtwegen nach Vitoria eilte.

Als Don Ruy Silva an den Ufern der Vidassoa sich von seinem Bruder trennte, der ihn beschwor, nicht fernerhin einem unerreichbaren Ziele thörig nachzustreben, begann er in der That die düstere, freudlose Reise, die ihn jetzt, wo sein Schicksal entschieden war, zu einem Seehafen und von da nach Malta führen sollte, als ihn der Zufall in einer abgelegenen Venta mit einem Trupp Zigeuner zusammen führte. Absichtlich zogen diese daher in den Orten, wo die Königin übernachten sollte, von der zuströmenden Menge ihren Erwerb zu gewinnen. Das rege Treiben dieses Völkchens sprach erheiternd den Mißmuthigen an. Der Gedanke erwachte, mit ihnen zu ziehen, unentdeckt, doch vielleicht, o des Entzückens! von ihr bemerkt, ihr zu folgen, in ihrem Anblick sich zu berauschen, bis die düstern Mauern der königlichen Burg sie auf immer seinen Blicken entzögen. Und hatte nicht Don Gomez ihm gesagt, zu Verma, dem Stammsitze seines edlen Hauses, werde die Königin übernachten! — Konnte er der Versuchung widerstehen, mit ihr unter dem Dache seiner Väter zu verweilen, ja fast einen Augenblick lang der süßen Täuschung sich hingeben zu können, er dürfe sie einführen in die ehrwürdigen Hallen seiner Vorfahren? —

Und was der abenteuerliche, leidenschaftliche Sinn der Jugend der bewegten Phantasie so reizend darstellte, es trat in das Leben. Zingella's Gewandtheit benutzend, übertrug er ihr die stummen Huldigungen, die seine Hand selbst nicht zu überreichen wagte; und die Zigeuner, des jungen Fremden Freigebigkeit preisend, dienten ihm gerne als Boten, rings umher das Schönste und Kostbarste aufzutreiben, daß er etwas für die, würdig der Monarchin dargeboten zu werden.

Mit Erstaunen und Schreck sah daher Don Gomez Silva, der mit seiner Abtheilung der Leibgarde die Königin begleitete, so unerwartet den Ferngegläubten plötzlich wieder in dieser gefährlichen Nähe. Aber umsonst bot er allen Einfluß brüderlicher Zärtlichkeit auf. Don Ruy, mit Entzücken die immer regere Theilnahme ahnend, die seine stumme Anbetung errang, war nicht zu entfernen, ja kaum vermochten die Warnungen seines Bruders, ihn von noch kühneren Schritten abzuhalten.

Wie erschrak daher Don Gomez, als, da man zum Mittagmahle in einem reizenden Felsenthale anhielt, ein Wink des Herzogs von Ossona ihn bei Seite rief, und ihm der Befehl ward, in der Nacht die Wohnung der Königin zu Vitoria eng umstellen und den unberufenen Sänger fest nehmen zu lassen, welcher seit einigen Nächten es wage, sich mit unbescheidenen Liedern unter dem Fenster der Monarchin hören zu lassen.

Beachtet meinen Auftrag wohl, Sennor! fuhr der Herzog fort: Wetten möchte ich, daß der Rasende, der heute zu Ognata mich fast niederriß, niemand anders als jener freche Bursche ist. Auch das Zigeunermädchen, wenn sie, des Befehls der Herzogin spottend, sich wieder sehen lassen sollte, wird festgenommen. Hört Ihr?

Der Königin Befehl hat sie nach Vitoria beschiednen, es geziemt mir nicht dagegen zu handeln! entgegnete Don Gomez.

Es geziemt Euch die Befehle zu erfüllen, die Ihr von mir empfangt, Sennor! sagte stolz unterbrechend der Herzog. Die Königin ist noch zu kurze Zeit in Spanien, um genau zu wissen, was sich hier ziemt; deshalb, damit das junge Bäumchen sich der Zucht unterwerfe, muß des Ernstes Wort ihrem Ohre deutlich ertönen. Wie auch der Marquis von Astorgas sich mit dem Vertrauen des Königs brüste, ich weiß was meinem Amte gebührt und bin gesonnen, es mit aller Strenge durchzuführen. Selbst der Königin Wille ist nichts, wenn er dem meinigen entgegen steht.

[Die Fortsetzung folgt.]

S t r e b e n .

Kannst Du im Großen nicht groß, und, wie Du es wünschest, berühmt seyn,
Fülle den kleineren Kreis, wo Du auch wirkst, nur aus.

E.

P . . . i.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Beschluß.)

Herr Schneider, Madame und Demoiselle Horschelt, die kleine Koch und Herr Lang, so wie das gesammte Balletpersonale haben sich durch diese Production ausgezeichnet.

Kürzlich wurde angezeigt, daß im hiesigen Kunstvereine die gewöhnlichen Winterabendbeschauungen Montag und Mittwoch Abends 6 Uhr wieder fortgesetzt werden (wahrscheinlich nicht ohne Pelzmantel, oder erschöpft die Zusammenstellung der Worte den Sinn nicht?).

So eben (den 14. December) ist die Formation der Staatsministerien officiell mit unerwartet großen Personal-Reductionen erschienen. Der als Dichter rühmlich bekannte D. Eduard v. Schenk, bisheriger Generalsecretair im Staatsministerium der Justiz, ist Vorstand der für Unterricht und Kirchenangelegenheiten gebildet werdenden Stelle geworden.

Unser Hoffchauspieler, Herr Moriz, hat bei Gelegenheit seiner Gastrollen in Prag so sehr gefallen, daß er daselbst mit 2200 Fl. Gehalt angestellt wurde. Wenn er uns verläßt, werden manche Ehemänner und Liebhaber leichter athmen!

Paris, den 14. Decbr. 1825.

Du wirst schon oft die Bemerkung gemacht haben, lieber Leser, daß unsere Zeiten in der That sehr expansiv sind, während die Gedanken immer microscopischer zu werden scheinen. Die gebildete Classe, in der eigentlich die Frucht des Zeitalters liegt, weidet sich nur an Kleinigkeiten. Ein verfehlter Buchstabe ist bald einer stärkern Kritik unterworfen, als der Inhalt eines Buchs, und eine Manier wird schärfer geahnet, als ein moralisches Verbrechen. Sollte diese Stimmung, sich klein zu denken, die äußere Natur verhältnißmäßig erhöhen? Sollte das kommende Zeitalter auf das vergangene zurückwirken, etwa wie wir auf die Milbe herunter sehen, die auf dem Elephanten herumwuchert? Wie diese so lebensfroh zwischen seinen Haaren, die ihr ein Wald zu seyn scheinen, wandert; wie sie sich in die Haut eingräßt, und von Geologie schwätzt; wie sie im Dampf des Elephanten meteorologische Beobachtungen macht; wie sie von einem Tropfen Schweiß als von einer Sündfluth spricht! Wie vieles fehlt der Milbe von dem innern Gehalt des Elephanten! wie groß ist alles gegen sie, und doch glaubt sie ihr Wissen unermesslich; sie dünkt sich sehr weise, wenn sie unterscheidet, was kalt, was warm, trocken oder feucht sey. Da sie die ganze Oberfläche ihres Elephanten bereiset hat, so glaubt sie Alles zu wissen, und vermuthet wohl nicht das mindeste, was z. B. im Jardin des plantes um sie herum vorgeht; sie denkt, das vornehmste Wesen unter den Milben zu seyn, weil sie wirklich eine schöne Milbe ist. Sie mag auch Recht haben, andere zu verachten, weil sie nichts Vollkommneres kennt, als sich selbst. Daß es Elephanten gebe, kam ihr nie in Sinn. Sie zweifelt nicht, auf einem dichten Koloß, der durch und durch so fest ist, wie die Haut, zu wohnen; das genügt zu ihrer Existenz, und anders zu denken wäre absurd. Was wäre die Milbe, wenn sie den Elephanten unter die Classe von Milben zählen sollte? Wäre das nicht ihre eigene Würde vergeben?

Welch ein Spektakel gab es unter den Milben, als eine behauptete, der Elefant bewege sich! was würden sie sagen, wenn es einer einfiel, der Elefant sei kein Stein, sondern habe Füße und Rüssel, wie eine Milbe? Höchstens gäben die Tiefsinnigsten zu, er sei hohl, weil sie gerne widersprechen, und das Gegentheil von dem behaupten, was andere glauben? — Ist diese Geschichte der Milben nicht eine Geschichte der Menschheit? Hat bisher jemand nur die Frage ernstlich aufgeworfen, was ist denn das Innere unserer Erde, und sollten wir sie nicht reiflich überlegen? Die größte Lehre der Bescheidenheit fänden wir vielleicht da, und wie notwendig haben wir diese! Ich fühle mich indessen noch zu sehr Milbe, um Lehrer anderer zu werden. Wie lange ist's auch, daß man sich nicht getraute, den Menschen zu anatomiren; wie dürfte man eine, obwohl nur abstrakte, Vivisection unserer Mutter versuchen? — Man behauptete nicht, was sich nicht beweisen läßt, wirst Du mir sagen. — Ganz recht; aber behauptete auch nicht das Gegentheil, weil Du es eben so wenig beweisen kannst. — Wie lange ist's her, daß man einen ausgelacht haben würde, wenn man gesagt hätte, die Pflanzen leben? Es kommt so viel auf Worte an, daß man sich schon mehr für Worte, als für Sachen blutig geschlagen hat. Das Nähere hiervon, wenn wir wieder einmal mündlich mit einander sprechen.

Ich kam unvermerkt von der Materie eines Briefes ab. Du begehrst Nachrichten von Paris und nicht vom Innern der Erde. Auch da geht manches vor sich, woran niemand gedacht hätte. Da kommt z. B. eine Milbe, die sich groß zu seyn dünkt, weil sie Abbé de la Mennais heißt, die behauptet, daß die Menschen Christen waren vor Christus und Abgötterer sind nach Christus. Wäre es wohl absurder, zu behaupten, die Erde habe gelebt vor den Menschen, so wie der Elefant lebte vor den Milben? Gewiß nicht, wenn man nicht überzeugt ist, wie de la Mennais, daß keine Vernunft gelte, als die seinige, und daß seine Auktorität mit jener der Kirche parallel laufe. Freilich mit dieser Auktorität und mit Hülfe des neuen Conciliums*) das nach Paris berufen wird, mag er die Franzosen zwingen, die Rolle der Milbe de la Valliere zu copiren, die zu ihrem Beichtwater sagte: „Mon père, j'ai fais un si mauvais usage de ma liberté, que je la remets entre vos mains!“ und dann natürlicherweise auch nach seinem Wunsche zu denken und zu handeln. — Zu den unerwarteten Dingen in Paris gehört auch, daß die Academie de Médecine auf den Bericht des Herrn Hussion geneigt ist, den thierischen Magnetismus aufs neue zu untersuchen. Ein neuer Beweis, daß die gelehrten Gesellschaften mit ihrer unschlagbaren Auktorität sparsamer sein sollten. Wie hat man sich ungebührlich benommen bei der Geschichte des Brechweinsteins, der China, der Inoculation, der Vaccination, und neuerlich wieder über Circulation des Blutes! So wurde der thierische Magnetismus durch die Königl. Commission 1784 in seinem Aufleben erstickt und soll nun nach drei Jahrzehenden wieder auferstehen. Ich hoffe, wenn eine neue Untersuchung wirklich begünstiget wird, daß die jetzige geistvolle Jugend der Franzosen der wichtigen Sache manche neue Seite abgewinnen werde. Die neuesten Erfahrungen über Nervensystem dürften vielleicht die noch so dunkle Theorie etwas aufhellen.

[Der Beschluß folgt.]

*) Die Sorbonne wurde von jeher concile permanent de Gaule genannt.